

Schmuckfunde aus Augusta Vindelicum-Augsburg

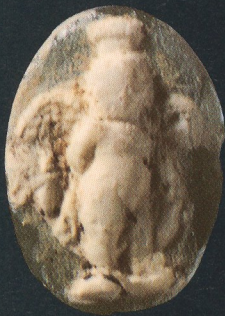
Stadt Augsburg, Schwaben

Bei den verschiedenen, teils großflächigen Rettungsgrabungen innerhalb des Areals der römischen Provinzhauptstadt Rätiens kam 1983 und 1984 eine kleine Gruppe von herausragenden Schmuckstücken, Fingerringe, Gemmen sowie ein Cameo, zutage. Der kostbarste Fund, ein unversehrt erhaltener Fingerring aus Gold mit kleiner Gemme, wurde 1984 bei den Ausgrabungen im Garten des Bischofspalais am Hohen Weg (s. S. 121 f.) entdeckt. Der bandförmige, zur Oberseite sich stark verbreiternde Reif (1,4 bis 1,6 cm Durchmesser) trägt in leicht erhabener Fassung einen bräunlichen Karneol (Sarder) mit der eingeschnittenen Darstellung eines Fisches (Abb. 64, oben links). Der Ring, aufgrund seiner Form vermutlich noch im 1. Jahrhundert angefertigt, entstammt einer Fundschicht des 2. Jahrhunderts. Der frühen römischen Kaiserzeit gehört eine Karneol-Gemme vom Gallusbergle 5 (1983) an: Der Stein zeigt eine auf einem Felsen sitzende Muse, vermutlich Euterpe, die phrygische Doppelflöte spielend (Abb. 64, oben Mitte). Vor ihr steht eine halbhohe Säule, ein ländlicher Altar, darauf vielleicht Priapus, jedoch nur in sehr feinen Linien eingeschliffen und daher schwer erkennbar. Eine weitere hervorragende Karneol-Gemme wurde 1984 bei den archäologischen Untersuchungen vor der Grufterweiterung an der Ostseite der Apsis von St. Stephan geborgen: Ein geflügelter Erot mit Dreizack reitet auf einem Delphin, vor sich das aus dem Fischmaul herauschauende, vom Wind aufgeblähte Segel haltend (Abb. 64, oben rechts). Der Stein stammt aus einem vermutlich als Abwassergräbchen zu interpretierenden Befund, der tiberische Gefäßkeramik enthielt. Der gleichen Fundschicht wurde auch ein kleiner Cameo entnommen. Auf einer blaugrünen Glasplatte ist in opaker weißer Glaspaste ein Erot in frontaler Ansicht dargestellt (Abb. 64, Mitte links).

Ein verbrannter Eisenring, gefunden 1984 bei den Ausgrabungen an der Kornhausgasse 4 (Neubau des Bayer. Verwaltungsgerichtes), enthält eine Gemme aus weißer Glaspaste mit der Abbildung einer Psychostasie, einer Seelenwägung (Abb. 64, Mitte). Die geflügelte Gottheit, die Waage mit ihren Schalen haltend, könnte Viktoria sein, doch ist dies bei dem we-

niger guten Erhaltungszustand nicht zweifelsfrei bestimmbar. Ein weiterer Eisenring, ebenfalls an der Kornhausgasse zutage gekommen, trägt eine Nicolo-Gemme, schwarz mit dünner blauer Oberschicht, mit der Darstellung des römischen Kriegsgottes Mars, in seiner Linken das Schwert, in der Rechten Lanze und Schild haltend (Abb. 64, Mitte rechts). Die feine Arbeit zeigt den nach rechts ausschreitenden Gott, nackt, mit kräftig ausgebildeter Muskulatur. Der Ring dürfte, dies gilt für die meisten Nicolo-Gemmen, der mittleren Kaiserzeit angehören; eine Datierung in das späte 1. oder in das 2. Jahrhundert liegt am nächsten. Dem gleichen Zeitraum entstammt eine dunkelrote Jaspis-Gemme mit Resten des Eisenringes, geborgen 1983 bei der Notgrabung an der Jesuitengasse (Neubau Kolpingbildungswerk). Der Stein zeigt uns die Büste der Minerva, nach links im Profil abgebildet, mit Helm und Lanze (Abb. 64, unten links). Das als Gryllos, als Karikatur, geschnittene Motiv enthält weitere Masken und Fratzen: so drei im Profil gezeichnete Gesichter im angedeuteten Brustpanzer (das mittlere liegend nach unten blickend) sowie im Helm zwei bärtige, kahlköpfige Silenmasken, nach hinten und nach oben gerichtet. Der Helmbusch erinnert an ein Meerestier. Der pantheistische und wohl auch apotropäische, Unheil abwehrende Symbolgehalt dieser Gemme sollte dem Träger des Ringes sicherlich Schutz bieten. Auch hier erkennt man die weit über die alltägliche Benutzung als Schmuck und zum Siegel hinausgehende hohe Wertschätzung der Gemmen in der Antike, die gerade in der Darstellung von Gottheiten und mythologischen Szenen ihren besten Ausdruck fand.

64 Augsburg. Fingerringe, Gemmen und ein Cameo aus verschiedenen Ausgrabungen in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. Maßstab 3:1.



Die hier kurz vorgestellten Gemmen aus Augsburg, unter ihnen sehr gute Stücke der antiken Glyptik, zeigen deutlich auf, welch reichhaltiges Fundmaterial auch zu Schmuck und Tracht bei systematisch durchgeführten Beobachtungen und Rettungsgrabungen im Zuge von Baumaßnahmen innerhalb der Augusta Vindelicum aus dem Boden gehoben werden kann. Dies bestä-

tigt ein im Frühjahr 1985 wiederum bei den Untersuchungen an der Kornhausgasse aufgefunder Nicolet-Intaglio (Abb. 64, unten rechts), aber auch ein dort trotz widriger Grabungsumstände ausgegrabener Keller eines Fachwerkhäuses des 1. Jahrhunderts, aus dem rund 50 Gewandfibeln und vier steinerne Schminkplatten gesichert wurden. L. Bakker

Der Gallorömische Tempelbezirk von Cambodunum-Kempten

Stadt Kempten (Allgäu), Schwaben

In Zusammenarbeit und in Abstimmung mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege konnte die Stadt Kempten (Allgäu) im Mai 1982 eine eigene Archäologische Abteilung ins Leben rufen. Neben den Belangen der Stadtarchäologie liegt die Hauptaufgabe dieser Einrichtung im römischen Cambodunum-Kempten, auf dem rechten, östlichen Hochufer der Iller, gegenüber dem heutigen Stadtzentrum.

Obwohl auf dem bis nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend unbebauten Gelände der römischen Stadt seit 1885 immer wieder Ausgrabungen stattfanden, steht diesen Aktivitäten ein großes Defizit an wissenschaftlicher Aufarbeitung und Veröffentlichung gegenüber. Vor diesem Hintergrund wurde ein vorläufiger Zehnjahresplan erstellt; hiernach sollen drei bzw. vier heute noch zugängliche Baukomplexe der römischen Stadt mit modernen archäologischen Methoden nach- und neu untersucht werden, um anschließend die neuen Befunde und Funde zusammen mit den alten wissenschaftlich auszuwerten und als weitere Bände der »Cambodunum-Forschungen« zu veröffentlichen. Die besondere Aufmerksamkeit ist dabei auf die frühe Geschichte der Stadt gerichtet, deren Holzbaustrukturen bislang nur in wenigen Ansätzen untersucht werden konnten. Durch die Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird es dankenswerterweise ermöglicht, den archäologischen Problemen und Fragestellungen gezielt nachzugehen.

Das erste archäologisch-denkmalpflegerische Projekt ist dem Gallorömischen Tempelbezirk und dessen Umfeld gewidmet. Der Bezirk liegt

am Nordwestrand des zentralen Bereichs der römischen Stadt und ist bereits 1937/1938 von L. Ohlenroth untersucht worden. Zusammen mit dessen Ergebnissen stellt sich heute das folgende Bild dar: Der zuletzt in Stein errichtete Tempelbezirk ist auf einem Geländesporn des Illerhochufers gelegen (Abb. 65). Von hier aus hat man heute noch einen erstaunlich weiten Ausblick über das gesamte Tal der Iller und weit darüber hinaus, obwohl das Gelände nur knapp 30 m über dem Niveau des Tales liegt.

Den ersten römischen Soldaten und Siedlern in den zwanziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. bot dieses Areal ein etwas anderes Bild, denn der Geländesporn war durch eine tiefe und breite Mulde vom übrigen Hochufer abgesetzt. Die westliche Grenze dieser Geländeabsenkung verläuft ungefähr von Süden nach Norden, ausgehend von einem Geländeeinschnitt südsüdöstlich des Tempelbezirks, unter der Südostecke der steinernen Doppelhalle hinweg in Richtung Nordnordosten (Abb. 66). Parallel zu dieser Linie ließ sich innerhalb der Mulde ein 60 bis 80 cm breiter und 50 bis 70 cm tiefer Graben, möglicherweise sogar ein Doppelgraben, feststellen. Da eingeschwemmtes Bodenmaterial in der Sohle der Gräben bisher nur an einigen Stellen in sehr geringer Menge zu beobachten war, dürften die Gräben nach kurzer Zeit wieder verfüllt worden sein. Aus dieser Verfüllung konnten bislang nur einige wenige Tierknochen ge-

65 Kempten. Gallorömischer Tempelbezirk des römischen Cambodunum. Steinbauten nach der ersten Renovierung im Erhaltungszustand von 1937/38.